

stille. Pfeifend bestrichen die Kugeln den Forst. Hierauf flogen hoch durch die Baumwipfel ängstlich schreiend Scharen von *Wacholderdrosseln*, rufend flog ein *Specht* durch den finstern Wald. Ein Schof *Wildenten* flog ebenfalls über den Forst. Am Morgen über dem Haupt der im Schützengraben stehenden Kämpfer turmten, leise wispernd, *Goldhähnchen* und *Meisen* herum. Dieselben scheinen von dem Kampfärm keine Notiz genommen zu haben.

Die Schlachtfelder waren durch *Krähen* belebt und zwar auch während dem heftigsten Artilleriekampf. Ebenso waren bisher grosse, langgeschwänzte Raubvögel bemerkbar. Die Art festzustellen, dazu fehlte dem deutschen Mitkämpfer die Zeit und die Ruhe.

Am 29. Oktober 1914 flatterten in den Strassen der arg mitgenommenen Stadt Lyck *Rebhühner* ängstlich herum.

Aber auch *Rauchschwalben* waren noch anwesend (waren also trotz Brand und Kampf nicht vertrieben worden), obwohl am nächsten Tag alle Wasserpfützen mit einer ansehnlichen Eiskecke bedeckt und fingerdicke Eiszapfen zu sehen waren.

*Alb. Hess.*

**Schnelligkeit des Vogelfluges.** Kürzlich hat ein englischer Abgeordneter, Mr. HANDEL BOOTH, eine sonderbare Wette verloren. Er hatte nämlich gewettet, dass er schneller von London nach seinem Wahlkreis Pontrefact in der Grafschaft York gelangen wolle, als einzelne von 70 Brieftauben, die man zu gleicher Zeit ablasse. Während die Tauben aufgelassen wurden, jagte Booth im Kraftwagen vom Parlamentsgebäude zum Bahnhof King's Cross. Dort sprang er in den abfahrbereiten Zug, der ihn in dreistündiger Fahrt nach Doucaster führte. Dasselbst war ein Kraftwagen bereit, der mit Booth innert einer halben Stunde nach Pontrefact raste. Hier waren aber schon eine Viertelstunde früher drei Stück der in London aufgelassenen Tauben im heimischen Schlag eingetroffen.

*Alb. Hess.*

**Winterfütterung der Vögel im Kriege.** Einem Berichte des Kriegsberichterstatters des „Bund“ entnehmen wir nachstehende ergreifende Schilderung der Winterfütterung der Vögel durch deutsche Krieger:

„Ein anderer Zug deutschen Seelenlebens im Kriege äussert sich in der Liebe zum Tier. GUSTAV FREYTAG sagt irgendwo in seinen Bildern aus der deutschen Vergangenheit, den Völkern germanischen Stammes sei die Liebe zum Tiere mehr als allen andern angeboren. Wer über die Berechtigung dieses Ausspruchs Beobachtungen anstellen will, der hat jetzt Gelegenheit, das zu tun im Benehmen der deutschen Soldaten in den Vogesen. Nicht nur, dass Pferde und Maultiere aufs Beste behandelt werden, und ein gerades glänzendes Aussehen aufweisen. Mehr als das noch sagt das Verhältnis des deutschen Soldaten zu den Bewohnern des jetzt tief verschneiten Waldes. Die in ihrem Aeussern jetzt so rauhen und struppigen Krieger hegen und pflegen wie liebe Kinder die **Vögel des Waldes**. An allen Munitionsmagazinen, welche die todspeienden Granaten und Schrapnells bergen, an allen Blockhütten und Unterständen, ja selbst in den Schützengraben bauen sie überall Vogelhäuser und Futtertische, die sie fleissig mit Vogelfutter decken. Und wie zutraulich die so reiche und mannigfaltige Vogelwelt der Vogesen sich ihnen nähert! Wenn erst der Frühling ins Land kommt, wird das ein konzertieren und jubelieren in den Waldquartieren sein! Man darf nicht achtlos an solchen scheinbar unbedeutenden Erscheinungen des Gemütslebens vorübergehen, wenn man